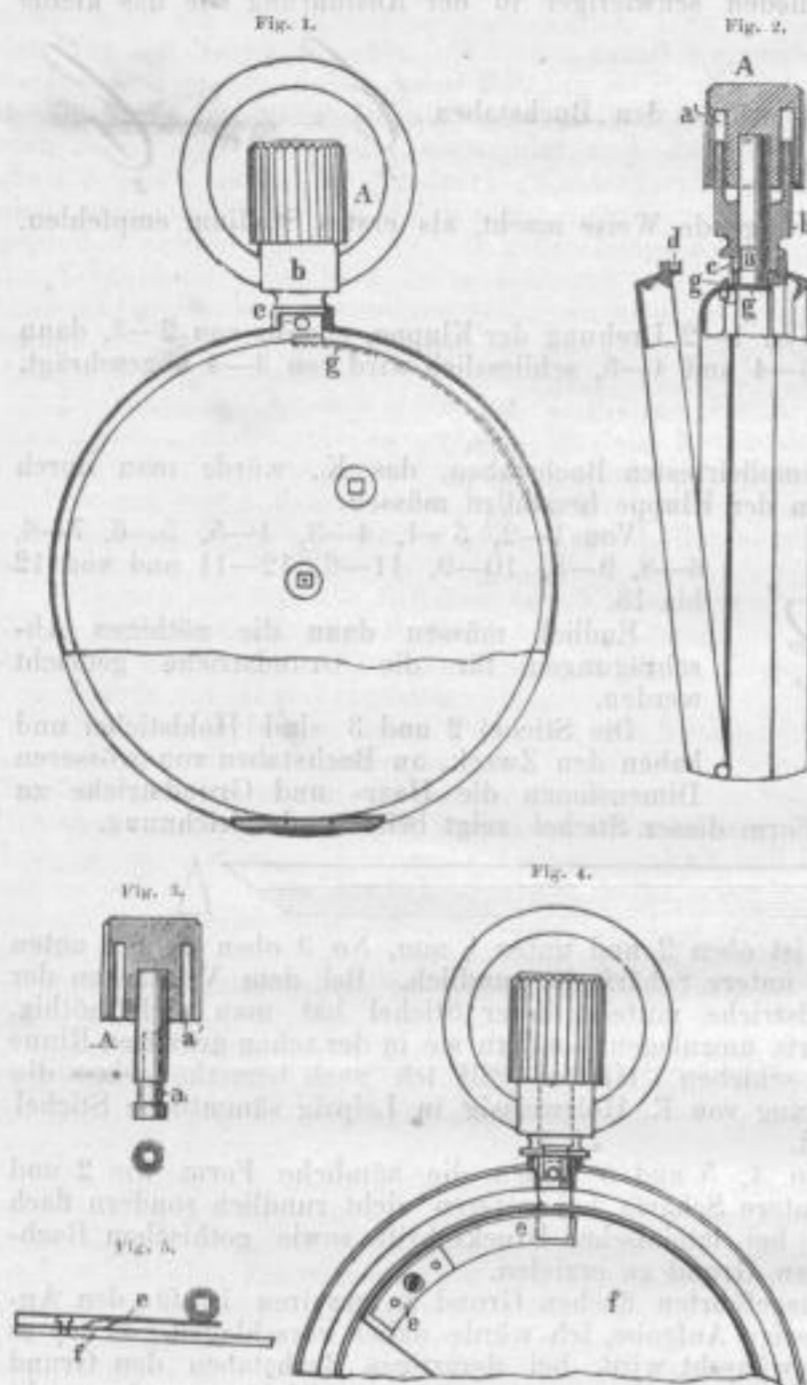


E. Eppner's Neuerung an Taschenuhren mit Schlüsselauzug.

(Patentirt im Deutschen Reiche.)

Die bezeichnete Erfindung des Uhrenfabrikanten Herrn Ed. Eppner sen. in Silberberg bezieht sich auf eine Anordnung bei Taschenuhren, welche es gestattet, den Uherschlüssel im Pendant der Gehäuse in der Weise aufzubewahren, dass die Kanone des Schlüssels sich im Pendant der Uhr befindet und daselbst festgehalten wird entweder durch eine Feder, welche gegen die Kanone drückt, oder durch einen stiftartigen Ansatz des Gehäusebodens, welcher sich in eine Nuth der Kanone legt, oder durch beide Mechanismen zusammen. Der Schlüsselgriff von passender beliebiger Form ragt dagegen aus dem Pendant des Gehäuses hervor. In den nebenstehenden Zeichnungen Fig. 1 bis 5 ist die Vorrichtung veranschaulicht.



Der durch die Fig. 3 besonders dargestellte Uherschlüssel A ist einem gewöhnlichen, nur mit dem Unterschiede, dass er statt des Schlüsselblattes einen zylindrischen, geränderten oder mit Reifen versehenen Griff, wie der Aufziehkopf bei Remontoirs, und an seiner Kanone eine ringförmige Nuth a besitzt. In den hohlen Pendant b des Uhrgehäuses, Fig. 1 und 2, wird die Schlüsselkanone eingeführt, wobei sich der erweiterte zylindrische Theil des Pendants in die ringförmige Vertiefung a' des Schlüsselgriffes legt. An der Stelle, wo die Nuth a der Kanone im Pendant zu liegen kommt, wenn der Schlüssel vollständig eingesteckt ist, befindet sich seitlich die Öffnung c, durch welche der am Rande des Gehäusebodens angebrachte Stift d, Fig. 2, im geschlossenen Zustande jenes Bodens hindurchgreift. Dieser Stift steht im Innern des Gehäusependants um die Tiefe der in die Kanone eingedrehten Nuth a vor, so dass der Schlüssel im Pendant festgehalten und am Herausfallen verhindert wird.

Wird nun der Schlüssel eingedrückt, so drückt die Stirnfläche der Kanone die mit Nase versehene Feder g, Fig. 1 und 2, einwärts, wobei der Gehäuseboden aufspringt und der Schlüssel herausgezogen werden kann.

Die beschriebene Befestigungsart des Schlüssels in dem Uhrgehäusehalse kann auch, wie in Fig. 4 und 5 veranschaulicht, in Verbindung mit einer anderen ausgeführt werden, indem man eine Blattfeder e auf der Werkplatte f, Fig. 5, oder auch im Rande des Gehäuses anbringt, deren federndes Ende gegen den Umfang der Kanone des Schlüssels drückt und letzteren in seiner Lage festhält.

Die gleichzeitige Anwendung beider Befestigungsarten gewährt in dem Falle, in welchem der Gehäuseboden bzw. das Uhrwerk geöffnet wird, ohne den Uherschlüssel hierzu benutzen zu wollen, den Vortheil, dass letzterer nicht aus dem Gehäusependant fallen kann, da er noch durch die Blattfeder e in seiner Lage festgehalten wird.

Selbstverständlich kann die letztere Befestigungsart auch für sich allein angebracht werden; ebensogut können verschiedene andere Ausführungen behufs Festhaltens des Schlüssels im Gehäusependant wie z. B. mittelst Schraube, zur Anwendung kommen. Es wird aber auf die Art der Befestigung des Schlüssels im Pendant bei der Erfindung Eppner's weniger Gewicht zu legen sein, als insbesondere auf die originelle und praktische Idee, den Uherschlüssel im Gehäusependant anzubringen.

Ein Beitrag zur Hebung der deutschen Uhrmacherei.

Von
J. Jacobsen in Eckernförde.

(Schluss).

Der Gehäusefabrikant, Herr Pelissier in Hanau, welchem ich zur Anfertigung eines Probegehäuses den Werkkring mit Platinen und Zifferblatt einsandte, hat das Gehäuse theilweise in etwas veränderter Form, als die

Zeichnung Fig. 4 in vorig. Nummer darstellt, angefertigt. Die Abweichung besteht hauptsächlich in dem rund ausgeführten Rande, (dem Mitteltheile bei gewöhnlichen Gehäusen), welcher der Zeichnung gemäss sich dem Werkkringe anschliessen, also mehr gerade sein sollte. — Durch diese Abänderung ist der äussere Durchmesser grösser geworden, als ursprünglich bestimmt war, und mussten daher Pendant und Zeigerstellrohr, weil zu kurz, durch längere ersetzt werden. Es ist deshalb rathsam, diese beiden Theile erst nach der Anfertigung des Gehäuses anzubringen und bis dahin den Platz derselben nur durch provisorische Löcher festzustellen. Des guten Aussehens wegen sollten die Mittelpunkte derselben sich in gerader Linie im Werkkringe befinden, damit Pendant und Zeigerstellrohr in beide Hälften des Gehäuses gleichmässig eingelassen werden können. Ein solches Gehäuse ist durchaus staubdicht, für Laien schwer zu öffnen und unzerstörbar. Dabei sind die Herstellungskosten gering, in Nickel das Dutzend ca. 18 Mk., in Silber mit Krone und Pendant, ca. 8 Mk. das Stück.

Ich könnte nun hiermit schliessen, doch gestatte man mir noch ein kurzes Wort. Als ich die vorliegende Arbeit begann, war ich mir dessen wohl bewusst, damit einen gewagten Schritt der Kritik gegenüber zu thun, allein ich hielt es für Pflicht und alle Herren Collegen werden gewiss mit mir darin übereinstimmen, solche ernstgemeinten Bestrebungen, wie diejenigen Sautters, an's Licht zu ziehen.

Zudem bedachte ich, dass gewiss manche Collegen im Besitze der Rohtheile seien, ohne sie nach Sautters Angaben vollenden zu können, welchen deshalb mit meinen Ausführungen gedient wäre. Sollte mir dies nicht immer gelungen sein, so bin ich gerne zu näherer Auskunft bereit.

Ich gebe mich keineswegs der Illusion hin, als sei mit Sautters Uhrenkonstruktion etwas Endgültiges geschaffen, sondern schätze recht gut auch die schwachen Seiten derselben, welche dem überlegenden Arbeiter Raum genug zu Verbesserungen geben. Immerhin hoffe ich aber, dass mit diesem Anstosse der erste Schritt auf dem Wege gethan sei, der uns durch wenig kostspielige Versuche zu dem Ziele führen soll, den Sinn für Neuarbeit in unseren Werkstätten wieder einzuführen.

Einige Vorschläge zu Verbesserungen mögen hier gleich Platz finden. Den Kloben für die Mittelräder finde ich entbehrlich, würde aber das Ankerrad in einem besonderen Klöbchen in der kleinen Platine gehen lassen, in ähnlicher Weise, wie bei Glashütter Ankeruhren. Dem Unruhklöbchen gebe ich eigene Stellstifte und Schraube. Um den Anker mit einer Welle versehen zu können, müsste man ihn statt über 2, über 3 Zähne greifen lassen, wodurch sein Mittelpunkt ausserhalb des Raddurchmessers liegt. (Vergl. Grossm. Preisschrift: „Der freie Ankergang“ oder Saunier's Atlas, Taf. IX, Fig. 2).

Die 6er Triebe müssten durch mehrstäbige ersetzt werden, um vollkommene Eingriffe zu erzielen, und statt der beiden Hebestifte in der Rolle, könnte man einen flachseitigen Stein einsetzen u. s. w.

Die Auseinandersetzungen des Herrn Otto Behrend in No. 24 v. J. haben mich recht angenehm berührt, da wir ja im Grunde dasselbe anstreben. Neu war es mir, zu hören, dass man zugleich mit den Rohwerken aus der Schweiz auch Gehäuse beziehen könne, und möchte ich unseren geschätzten Herrn Collegen ersuchen uns freundlichst in der Zeitung mitzutheilen, an welche Adresse man sich zu wenden hätte. — Sollte es nicht angebracht sein, wenn die Fournituren-Handlungen diese Sache in die Hand nehmen?

Was die weiteren Ausführungen des Herrn Behrend über „schablonenmässiges Arbeiten etc.“ anbetrifft, so schwebten mir dabei Rohwerke vor, wie ich sie schon häufig gesehen, bei welchen schon das ganze Laufwerk gehängt, ausser den Hemmungsarbeiten also wenig mehr zu verändern war. Wenn dergleichen Rohwerke mit Gehäusen bezogen werden können, so müsste eigentlich von vornherein Kronenaufzug und Ankergang die Regel sein, und bei der Vollendung solcher Werke giebt es allerdings für den einsichtigen Arbeiter genügend zu denken.

Aus der Werkstatt.

O. Gärtner's Schleif- und Polirapparat.

Die vorliegende, nachstehend abgebildete Schleif- und Polirvorrichtung, welche dem Erfinder, Herrn O. Gärtner in Sterkrade (Rheinprovinz) patentirt worden ist, soll den Zweck haben, auf bequeme Art flache Gegenstände, wie Räder, Scheiben und Plättchen, zu schleifen und zu poliren, und zwar so, dass die Kanten an den Zähnen der Räder etc. sich nicht abrunden.

